

Universität der Wissenschaften Szeged
Geisteswissenschaftliche Fakultät

Doktorandencolloquium der historischen Wissenschaften
Medievistisches Programm

Thesen der Dissertation (PhD)

Attila Antal Türk

DIE VORGESCHICHTE DER UNGARN UND DIE ARCHÄOLOGIE DES SALTOVO-KULTURKREISES

Szeged, 2011

Die ungarische archäologische Forschung zur Vorgeschichte Ungarns erlebt und erlebte in den vergangenen zwanzig Jahren bedeutende Veränderungen; gleichzeitig kann man auch von der Herausbildung einer neuartigen kritischen Betrachtung sprechen. Zum einen sind die osteuropäischen Fundstücke, die mit den Hinterlassenschaften des 10. Jahrhunderts im Karpatenbecken in Verbindung zu bringen sind, in Ungarn im Vergleich zur früheren Forschung eher zufällig bekannt geworden. Zum anderen ist eine Forschungsintensität, die derjenigen der 1970-80er Jahre gleichkommt, zumindest bezüglich der Qualität und Quantität der in Ungarn für das Thema relevanten Arbeiten und Forschungsprojekte nicht einmal ansatzweise vorhanden. Von einer Krise kann man jedoch wegen des (weiteren) Ausbleibens von „aussagekräftigem“ östlichen Fundmaterial nicht sprechen. Vielmehr stellt die Kritik an der Methodik der früheren Forschung die lange Zeit als grundlegend geltenden Thesen in Frage. Das Wesentliche ist dabei, dass die Existenzberechtigung der „ethnisch interpretierten Archäologie“, die auf den archäologischen Fundstücken basiert, auch bei uns grundlegend in Zweifel gezogen worden, da die mechanische Anwendung der Behauptung „Sache = Ethnie“ offensichtlich unhaltbar ist.

Für die ungarische archäologische Forschung blieb selbstverständlich die Erforschung der Genese der Hinterlassenschaften des 10. Jahrhunderts als grundlegende Aufgabe bestehen. Deren geographische Perspektiven haben sich erfreulicherweise im Gegensatz zur früheren eindimensionalen Ostpräferenz ausgedehnt. Aber neben der erfreulichen Zunahme der Studien, die den einstigen kulturellen Einfluss des Byzantinischen Reiches untersuchen, bleibt das Zusammentragen und die Auswertung der neueren östlichen Funde (von der Steppe und Waldsteppe bzw. vom Wolga-Kama-Ural-Gebiet) weit hinter den gebotenen Möglichkeiten zurück. Diese eröffnen sich zum einen durch das gewaltige neue Fundmaterial aus den in der jüngsten Vergangenheit erfolgten (Not-)Ausgrabungen in Russland, Ukraine und Moldawien und zum anderen durch die sprunghafte Zunahme der lokalen Publikationen.

Man muss aber gleichzeitig betonen, dass es neben der Aufarbeitung der neuen Fundstücke nicht weniger wichtig ist, die in der Bewertung erfolgten Änderungen der bereits früher bekannten östlichen archäologischen Funde zu verfolgen. Dieser Prozess fällt nämlich für das 7.-10. Jahrhundert besonders kraftvoll aus. Nur im Zuge eines Mangels dessen ist es möglich, dass in Ungarn bis heute historisch-archäologische Aufsätze erscheinen, die sich auf die russische und ukrainische Fachliteratur berufen und so Schlussfolgerungen ziehen, die dort bereits Ende der 1980er Jahre oft als überholt galten.

Meiner Meinung nach stehen wir schwerwiegenden Problemen bei der Interpretation der Rolle des Saltovoischen Kulturkreises des 8.-9. Jahrhundert hinsichtlich der Genese der archäologischen Hinterlassenschaften des Karpatenbeckens im 10. Jahrhundert gegenüber. Wir dürfen eines nicht vergessen: Wir dachten, dass recht bedeutende Fragen bezüglich der Saltovoisch-urungarischen Beziehungen bereits entschieden gewesen wären, so z.B. die Lokalisierung des aus den schriftlichen Quellen bekannten Siedlungsgebiets, Levediens! Es handelt sich um jenes Gebiet, wo die Ungarn die Lebensweise der Ackerbauern und die entwickelte Landwirtschaft bzw. die auch später von ihnen verwendeten Grundlagen der Siedlungs- und Hauskultur kennen lernten und wo sie die damit verbundenen alttürkischen Lehnwörter übernahmen. Allerdings ist für einen schlüssigen Beleg dieser historischen These archäologisch relevantes Material nur in nur geringen Mengen vorhanden, was bei der Begründung solcher historischen Erhebungen von großer Bedeutung wäre. Zwar machten darauf viele Forscher aufmerksam, jedoch ist davon nur eine geringe Auswirkung auf die historischen Interpretationen in Ungarn zu spüren. Im Hintergrund der (angenommenen) Saltovoischen Beziehungen steht die vereinfachte Vorstellung, dass wenn nach *De administrando imperio* die Ungarn mit den Chasaren zusammenlebten – oder gerade auf dem Gebiet ihres Reiches –, dann ergibt sich daraus, dass man die Hinterlassenschaft des 8-9. Jahrhunderts von den Vorfahren der Ungarn in der Saltovo-Kultur suchen muss. Die Saltovo-

Kultur entspricht nämlich sowohl der räumlichen als auch der zeitlichen Ausdehnung des Chasarischen Khaganats. Das grundlegende Problem ist nur, dass diese letzte Behauptung noch von keinem Wissenschaftler durch einzeln aufgeführte archäologische Analysen bewiesen wurde. Jene Wissenschaftler jedoch, die über die rein historischen Interpretationen des archäologischen Fundmaterials hinausgehen und diese auch tatsächlich analysieren – z.B. die Varianten der Saltovo-Kultur miteinander vergleicht – gelangten zu einem grundlegend anderen Ergebnis.

Daher denke ich, dass es sich lohnt, unsere Kenntnisse bezüglich des Fragenkreises zu den Saltovoisch-landnahmezeitlichen Beziehungen zu überblicken, wobei man bis zu den Grundlagen zurückgreifen muss. Da das tatsächlich zu analysierende Fundmaterial des Karpatenbeckens im 10. Jahrhundert – also die Grundlage für die Chronologie – bis *dato* aus Gräbern stammt, so müssen und können wir in beiden Regionen in erster Linie diese Funde miteinander vergleichen.

Die Anfänge der Forschung und die Schreibweise des zusammengesetzten Namens der Kultur

Von den zwei namensgebenden Fundorten der in Ungarn lange Zeit als „Saltovo-Majaki“ benannten Kultur begann die Erforschung der Majackoe gorodišče (oblast' Voronežskaâ, rajon Liskinskij/RUS), die in der Nähe von Voronež und neben dem Dorf Divnogor'e liegt, im Jahre 1890. Als erster untersuchte N. E. Makarenko die Stein-(!)Burg von einer Fläche von 1 ha. sowie das Gräberfeld mit Kammergräbern bei der Donmündung des Flusses Tichaâ Sosna. Beide heben sich von ihrer Umgebung deutlich ab und wurden auf einem ca. 50 m hohen Kalksteinplateau ausgegraben. Mit der Ausgrabung des Gräberfeldes mit Kammergräbern des anderen namensgebenden Fundorts, der sich neben dem nordöstlich von Charkiv liegenden Verchnij Saltiv (oblast' Harkivs'ka, Vovčans'ki mis'krada/UA) befindet, begann im Jahre 1900 der Hobbyarchäologe und örtliche Lehrer, V. A. Babenko. N. E. Makarenko aber benutzte im Jahre 1906 als Erster die Namen beider Fundorte für die Benennung der Funde der in der erwähnten Zone ausgegrabenen, charakteristischen Kammergräber. Der Terminus des Komplexes „Saltovo-Maâckaâ archäologische Kultur“ – in dem bereits die Siedlungen mit inbegriffen waren – gelangte viel später, 1927, in das wissenschaftliche Bewusstsein. Er stammt vom Ū. V. Got'e, der diesen Fundkreis auch Donec'kaâ Kultur nannte, wobei er damit auf die geographische Ausdehnung hinwies.

Wenn wir die zwei Fundorte näher behandeln wollen, müssen wir ihre in der ungarischen Fachliteratur gebräuchlichen Ausdrucksformen erwähnen: in erster Linie den Terminus „Saltovo-Majaki“, der, was die Rechtschreibung betrifft, ungenau und zugleich auch inhaltlich irreführend ist (bzw. sein kann). Der namensgebende Fundort, Majackoe gorodišče erhielt seinen Namen nämlich nicht von dem in der Nähe befindlichen Ort Majaki. Dies ist deswegen wichtig, weil dieser Ortsname sowohl in Russland als auch in der Ukraine mehrmals vorkommt. In der Nähe des Fundortes liegt aber ein Dorf namens Divnogor'e, während die Benennung des Fundortes vermutlich volksetymologischer Herkunft ist. In der ungarischen Fachliteratur verbreitete sich der Name der Kultur in der Form ung. „szaltovo(szaltovó)-majaki“ in erster Linie durch die Arbeiten von Csanád Bálint und István Fodor. István Erdélyi verwendete gerade infolge dieser Problematik in seinen gesamten Studien die Form ung. „szaltovo-majackoje“ und wies dabei konsequent auf den Eigennamen des namensgebenden Fundorts hin. Diese Form ist auch meiner Meinung nach zutreffender, gleichzeitig ist ihre Schwäche, dass man im Russischen diese Form niemals benutzt hat.

Mit der Form „Saltovo-Majaki“ sind aber nicht nur Probleme verbunden, die die Rechtschreibung betreffen. Sie liefert uns auch die Gründe für grundlegende Missverständnisse. Allein in der heutigen Ukraine sind mindestens vier Orte bekannt, die „Maâki“ heißen, wovon einer geradewegs entlang des Sivers'kij Donec' liegt. In dessen Gemarkung befindet sich zugleich ein Fundort der Saltovo-Kultur, noch dazu eine gorodišče,

die „Maâki“ heißen (oblast' Donec'ka, Slov'jans'kij mjis'krada/UA). Dieser von dem charkiver Archäologen, Vladimir K. Micheev ausgegrabene Fundort wird zwar in der russischen Fachliteratur meistens Carino gorodišče genannt – um eine Verwechslung zu vermeiden –, aber das hier freigelegte Brandgräberfeld ist allgemein als Maâki-3 bekannt. Daher erzeugt die ungarische Form „Saltovo-Majaki“, meiner Meinung nach, Missverständnisse, weil sie uns schlussfolgern lässt, dass der namensgebende Fundort nicht Majackoe gorodišče ist, sondern der neben Majaki freigelegte Komplex. Dies entspricht besonders dann der Realität, wenn in der Fachliteratur mehrere Forscher an mehreren Stellen Majackoe gorodišče als Erdburg erwähnen (wie dies z.B. auch in der ungarischen Fachliteratur vorkam), da es sich bei der gorodišče neben Majaki tatsächlich um eine Erdburg handelt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Falle der zusammengesetzten Form der Saltovo-Kultur es auch in der ungarischen Sprache zweckdienlich ist den ursprünglichen russischen Terminus „Saltovo-Majackaja Kultur“ beizubehalten. Dies ist in der englisch- und deutschsprachigen archäologischen Fachliteratur („Saltovo-Mayatskaya culture“, „Saltowo-Majackaja Kultur“) gleichermaßen zu beobachten.

Kurze Forschungsgeschichte im Spiegel der historischen Interpretation

Die Ergebnisse der Gräberfeldfreilegungen, die Ende des 19. Jahrhunderts an den beiden namensgebenden Fundorten erfolgten, wurden das erste Mal im Jahre 1902 auf dem XII. Russischen Archäologischen Kongress präsentiert, wo ca. 1600 Fundstücke aus etwa 65 Kammergräbern in Charkiv ausgestellt wurden. Über die historische Interpretation der Fundstücke entbrannte sofort eine Diskussion, und es entstanden unterschiedliche Interpretationen. Obwohl bereits zu Anfang eine unmittelbare Verwandtschaft der Gräberfelder des alanischen Kulturkreises am nördlichen Kaukasusvorland zu jenen von der örtlichen Vorgeschichte grundlegend abweichenden, Saltovoer Kammergräbern mit charakteristischer Form und ihren Beigaben offensichtlich war, verband ein Teil der Forscher die Herkunft der Saltovo-Kultur trotzdem mit den Chasaren. Andere Forscher, unter anderem der in der ungarischen Urgeschichtsforschung gut bekannte A. A. Spicin, dachten bei den Saltovoer Funden aufgrund der nordkaukasischen Parallelen an eine alanische Herkunft. Später bestritt Ű. V. Got'e einzeln aufgeführt die chasarischen Ansichten von D. Â. Samokvasov und D. I. Bagalej. Einerseits wegen der Beziehungen zwischen den archäologischen Funden, die seit der Arbeit von P. S. Uvarova offensichtlich waren, andererseits bestritt er sie auch aufgrund historischer Argumente, denn die Fundorte, die der Kultur den Namen gaben, wurden auf einem Gebiet entdeckt, das, nach den schriftlichen Quellen allgemein bekannt, sehr weit vom vermuteten chasarischen Siedlungszentrum entfernt liegt.

Später tauchte auch die Möglichkeit weiterer ethnischer Identifizierungen auf, obwohl deren Bedeutung und Beweisführung viel bescheidener ausfiel, und sich hauptsächlich auf die Interpretation der Fundstücke des Saltovoischen Gräberfeldes von Verchnij Saltov beschränkte. In den 1930er Jahren entstand zunächst die Konzeption seitens Nándor Fettich einer ungarischen, 1943 gefolgt von G. Vernadskys Konzeption einer wikingisch-warägischen Herkunft. Hierzu ist auch die im Jahre 1947 von Semën A. Semënov-Zuser publizierte Meinung zu zählen, die die Möglichkeit einer slawischen Herkunft in Betracht zieht. Im Jahre 1970 brachte D. T. Berezovec den Saltowischen Fundkreis von Verchn'e Saltovo erneut mit den „nicht slawisch sprechenden Rus'" in Verbindung.

Im Zeitraum von 1932–1958 erfolgten in erster Linie Ausgrabungen chasarenzeitlicher Siedlungen im Süden, dem Gebiet der Grassteppe, am mittleren bzw. unteren Lauf des Don bzw. im Gebiet zwischen Wolga und Don, aber auch die Erforschung der namensgebenden Fundorte wurde fortgesetzt. Im Fundmaterial des erstgenannten Gebiets zeigten sich bestimmte Ähnlichkeiten mit einigen nördlichen Saltovoischen Keramiktypen. Daraus

resultierte, dass die geographische Ausbreitung des Kulturbegriffs langsam ihren Verlauf nahm. Mihail I. Artamonov ordnete im Jahre 1940 nur die Fundorte der Waldsteppe im Gebiet des Don und des Donec' der Saltovo-Majackaja Kultur zu. In seiner Konzeption bildeten „die chasarenzeitlichen Siedlungen des Unteren Dongebiets“ eine weitere Gruppe. Seiner Meinung nach bildete sich diese Gruppe etwas später als die erste heraus. Danach unterscheiden sich die zwei Gruppen sowohl geographisch als auch ethnisch markant voneinander. Nach Artamonov wurde die Basis der Bevölkerung der Saltovo-Kultur von der sarmatisch-alanenzeitlichen Urbevölkerung gebildet, die nach der Ansiedlung türksprachiger Völker am Dongebiet sprachlich immer mehr türkische Wörter in ihre Muttersprache aufnahmen. Gleichzeitig ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass Artamonov bei der historischen Auswertung des archäologischen Fundmaterials oft viel vorsichtiger formulierte, als das anhand der Verweise auf seine Arbeiten erscheint.

Anfang der 1950er Jahre erklärte N. Â. Merpert gleichfalls die Unterschiede der Kultur zwischen deren Gruppen in der Wald- und Grassteppe durch ethnische Unterschiede. Zur einen Gruppe ordnete er die Fundorte Majackoe gorodišče, Podgorovka, zur anderen Verchnij Saltov, Zlivki und Novopokrovsk zu. Der Auffassung Merperts folgten später auch Boris A. Šramko und D. T. Berezovec. N. Â. Merpert argumentierte noch 1951 dafür, dass die Saltowischen Alanen von den lokalen sarmatischen Stämmen abstammen. Aber 1957 änderte er seinen Standpunkt und erklärte das Aufkommen der Saltovo-Kultur mit dem Erscheinen der nordkaukasischen alanischen Stämme im Dongebiet. Die Waldsteppenvariante der Kultur bestimmte er als Nachlass der Alanen, während er die Grassteppenvariante als den Bulgaren zugehörig einordnete. Er war derjenige, der durch die Analyse des Saltovoischen Gräberfeldes von Verchnij Saltov die ungarische Herkunft seiner Träger detailliert widerlegte.

Am Ende der 1950er Jahre sonderte I. I. Ljapuškin in einer anderen Auslegung, die hauptsächlich auf der geographisch-archäologischen Grundlage basiert, zwei Gruppen ab. Als eine seiner Gruppen bestimmte er die Saltovo, deren Charakteristika die Bestattungen in Kammergräbern, dolichokrane Schädel und Grubenhäuer waren. Die andere war vom Zlivkino-Typ, für welche Bestattungen in Schachtgräbern, die brachykrane Schädel (mit leicht mongoloiden Merkmalen), die jurtenförmigen Wohnhäuser bzw. die Tonkessel mit Innenhenkel charakteristisch waren. Seiner Meinung nach bildeten die Saltovo und die Zlivkier Gruppen zusammen die Saltovo-Maackaâ-Kultur. Gleichzeitig dachte auch er in seiner, fast zur selben Zeit wie N. Â. Merperts Arbeit erschienenen Studie an eine markante Rolle der nordkaukasischen Alanen.

In der Erforschung der Saltovo-Kultur wurde in den 1960er Jahren, – besonders in deren zweiten Hälfte – die Rolle einer der herausragendsten Schülerinnen von Mihail I. Artamonov, nämlich die von S. A. Pletnëva immer bestimmender. Sie kehrte zu der früheren, in erster Linie auf der ethnischen Grundlage basierenden Diskussion der Interpretation zurück. Über die Herkunft der Kultur ergriff sie – wobei sie die ethnische Vielfarbigkeit des Khaganats anerkannte – eindeutig für die führende Rolle der nomadischen Chasaren Partei. In ihrer im Jahre 1967 publizierten Monographie, die bis heute als Standardwerk gilt, definierte sie das Saltovoische Fundmaterial als „Staatskultur“ des Chasarischen Khaganats, zu dieser Zeit mit fünf (in Wirklichkeit sieben) geographischen Varianten. S. A. Pletnëva war durch die im Fundmaterial sich eindeutig Ähnlichkeiten bzw. Verbindungen sowie durch die Miteinbeziehung der Angaben in den schriftlichen Quellen folgender Meinung: Das Volk, welches die Gräberfelder mit Kammergräbern angelegt hatte, sei mit der alanischen Bevölkerung zu verbinden und habe wegen den chasarisch-arabischen Kriege aus dem nördlichen Kaukasusvorland im Norden sein neues Siedlungsgebiet gefunden. Deren Umsiedlung fand nach dem arabischen Feldzug im Jahre 737 statt. So setzte sie den Anfang der Saltovo-Kultur auf die 50–60er Jahre des 8. Jahrhunderts an. Ihrer Meinung nach lebten in der Waldsteppe Alanen, in kleinerer Zahl Bulgaren und ein drittes Volk, vermutlich die

früheren Urbewohner des Gebiets (gemischt mit den von Westen her eingewanderten Slawen).

Sowohl in der Forschung als auch in der Forschungstätigkeit von S. A. Pletněva bedeutete das Jahr 1981 die nächste wichtigere Station, als sie im Band mit mittelalterlicher Thematik des Archeologija SSSR die neuen Funde und Ergebnisse der vergangenen 15 Jahre zusammenfasste und auswertete. Darin spielten bereits die ersten Ergebnisse der, zwischen 1975–1982 laufenden, sowjetisch-bulgarisch-ungarischen Expedition eine Rolle. Diesmal rechnete sie die wolgabulgarischen Gebiete und die sog. Balkan-Donau-Kultur nicht mehr zur Saltovo-Kultur, es wurden keine Vermutungen über die nordkaukasische alanische Kultur als Saltovoische Variante angestellt, dafür aber wurde die These einer „Variante der Unteren Wolga“ aufgestellt. Hierzu findet man keine einzeln aufgeführte archäologische Analyse und selbst das konkrete Fundmaterial selbst ist nicht immer zu finden (z.B. im Falle der Variante „Untere Wolga“). Im Hintergrund dieser konzeptionellen Veränderungen spielte es vermutlich eine Rolle, dass in dem erwähnten Zeitraum Funde von wesentlich neuem Typ auftauchten: Im Norden bzw. entlang des Kuban legte man neuere Brandgräber und birituelle Gräberfelder mit charakteristischem Saltovoischen Fundmaterial frei. Im Süden, am unteren Lauf des Don bzw. entlang der Flüsse Sal sowie Manyč, fand man zumeist Nischengräber und Absatz-Nischengräber unter Kurganen (manchmal in die Verfüllung der früheren Kurganen eingegraben), die mit quadratischen (und kreisförmigen) Gräben umgeben waren. Im Verlauf ihrer Auswertung wurden diese trotz ihrer neuen Merkmale – wegen ihres Alters und ihrer geographischen Verbreitung – beinahe automatisch als „Saltovoische“ Funde gewertet. So ist die Frage, ob man archäologisch gesehen von einer einzigen großen kohärenten archäologischen Kultur sprechen darf, aufgrund der historischen Interpretation bereits überflüssig.

Auf letzteres Problem machte G. E. Afanas'ev aufmerksam, der im Jahre 1987 eine mustergültige archäologische Analyse über die in der Waldsteppe ausgegrabenen Funde der „alanischen Variante“ publizierte. Als Ergebnis seiner Arbeit gelangte er zu der Schlussfolgerung, dass man eigentlich nur die zwei namensgebenden Fundorte bzw. die Charakteristika ihrer Kreise als „Saltovo-Maackaâ Kultur“ bezeichnen darf. Danach kann also nur die Waldsteppenvariante als Saltovo-Kultur aufgefasst werden, womit er zur früheren, im engeren Sinne verstandenen Definition zurückkehrte. Die von ihm als wichtig erachteten Merkmale und Phänomene sind folgende: die Bestattungen in Kammergräbern und die Brandgräber, die Schmelzöfen vom Typ Ūtanovo sowie die dichte Lage der gorodišče vom Typ Saltovo. Deren Verbreitung stimmt in groben Zügen mit der südlichen Grenze der Waldsteppe überein. Nach G. E. Afanas'ev kann man die im archäologischen Fundmaterial beobachteten Unterschiede nicht bloß auf der historischen/ethnischen Grundlage erklären, sondern auch ökologisch-wirtschaftliche Bedingungen spielten bei ihrer Herausbildung eine große Rolle. Während der Bearbeitung der fünf bedeutendsten Gräberfelder der Waldsteppe gelangte er zu der Schlussfolgerung, dass man aufgrund der in den Bestattungsbräuchen zu beobachtenden Charakteristika drei Gruppen bestimmen kann, die auch – geographisch auch sehr gut voneinander zu unterscheiden sind: die Gruppe um Maackoe gorodišče im Osten entlang der Flüsse Tichaja Sosna und Don und weiter westlich die Gruppe Verchnij Saltov-Ūtanovka sowie die Gruppe Dmitrovka-Nižnaja LŪbânka.

Seine früher vertretene Meinung sah er nach 15 Jahren auch aufgrund der neueren Grabungsergebnisse bestätigt und sogar als bekräftigt. Nach seiner Bestimmung ist die Saltovo-Maackaâ-Kultur eine von der nordkaukasischen alanischen Kultur (2.–13. Jh.) zeitlich und räumlich abgesonderte Variante bzw. ein Zeitraum, jene Kultur, die ab der Mitte des 8. Jahrhunderts bis zum Ende des 10. Jahrhunderts entlang des Sivers'kij Donec' existierte.

Aufgrund der Analyse des Bestattungsbrauchs in den Kammergräbern und der Untersuchung des anthropologischen Materials ist heute bereits deutlich, dass die alanischen Gruppen, welche die Saltovo-Kultur gründeten, aus den westlichen Regionen des nördlichen Kaukasusvorlandes hauptsächlich aus dem Gebiet des Kislovodsk-Beckens abwanderten. Es gibt Daten, die belegen, dass ein Teil der Saltowischen Bevölkerung nach dem Zusammenbruch der chasarischen Herrschaft im 10. Jahrhundert in den nördlichen Vorraum des Kaukasus zurückkehrte.

Erkennbar bemühte sich S. A. Pletnëva auf die in den 1980-90er Jahren entstandenen grundlegenden Kritiken zu antworten, als sie in ihrer Monographie von 1999 bereits die in erster Linie archäologischen Kriterien des Begriffs der Saltovo-Kultur zusammenstellte. Diese 19 Merkmale beinhalten jedoch überwiegend Allgemeinheiten (z.B. Grubenhäuser mit Ofen, Steinburgen, Leichenverbrennung, brachykraner Schädeltyp). Weiterführend gelang es ihr jedoch nicht, den Nachweis dafür in allen regionalen Varianten zu erbringen. Dagegen zeigen ihre späteren Formulierungen, wie z.B. „Saltovoische Phase der chasarischen Kultur“ deutlich, dass es keine Progression mehr in den Vorstellungen des für die Thematik zweifellos größten Fachmannes gab.

Gleichzeitig ist nicht zu leugnen, dass z.B. in den einzelnen Typen der Grab- bzw. Gebrauchskeramik (bei den letzteren sind in erster Linie die handgeformten Töpfe und Speichergefäße zu erwähnen) bestimmte Ähnlichkeiten sowie Allgemeinheiten zu beobachten sind. Formale Analogien kommen auch bei den Siedlungsobjekten vor. Das ist wenig überraschend, denn im 9. Jahrhundert fand in zahlreichen Regionen Osteuropas ein bedeutender Besiedlungsvorgang statt. All dies kann jedoch eher als transkulturelles Phänomen betrachtet werden. Zugleich reichen diese an sich nicht aus, um eine archäologische Kultur zu beschreiben. Daher verwenden viele Forscher neuerdings nicht mehr den Begriff „archäologische Kultur“, sondern andere Terminologien. Afanas'ev versuchte z.B. die Unterschiede und Ähnlichkeiten im chasarenzeitlichen Fundmaterial der Waldsteppe und Grassteppe mit den von S. P. Tolstov, M. G. Levin und N. N. Čeboksarov verwendeten Definitionen „wirtschaftlich-kultureller Typ“ und „historisch-ethnographisches Gebiet“ zu erklären. Heute benutzen bereits jene Forscher, die mit der auf der historischen Argumentation nach Pletnëva beruhenden Auffassung einer weit gefassten Saltovo-Kultur grundlegend einverstanden sind, anstelle einer Benennung der archäologischen Kultur, Terminologien wie z.B. „Zivilisation“ oder aus der sowjetischen Urgeschichte übernommene „kulturell-historische Einheit“ bzw. „saltoide Kulturen“ usw.

Zusammenfassend lässt sich über den „Saltovo-Kulturkreis“ nur unter Vorbehalt sprechen: Neben dem historisch-chronologischen Rahmen erkennt man dies auch bezüglich bestimmter Beziehungen des archäologischen Materials, in erster Linie spielen die in allen erwähnten Regionen gleichermaßen verbreiteten handgeformten Töpfe aber eine Rolle. Derzeit ist eine genaue Definition der Saltovo-Kultur nicht möglich, vor allem deshalb, weil ein bedeutender Teil des gewaltigen Fundmaterials – darunter besonders das Fundmaterial aus Siedlungen – heute noch unpubliziert ist. Daher ist es vorläufig sinnvoller über selbstständige, kleinere, aber verwandte Kulturen zu sprechen bzw. besser noch in Fundhorizonten bzw. Fundtypen zu denken.

Das Saltovoische Problem in der ungarischen archäologischen Forschung

Bei der Erforschung des ungarischen Fundmaterials kam bereits 1905 durch Béla Pósta die Wichtigkeit der Saltovoischen Beziehungen zu Ausdruck. Nach den wertvollen Fundanalysen von Nándor Fettich – und deren bisweilen überbewerteten historischen Interpretationen – wurde in Ungarn ab den 1950er Jahren sowohl in der archäologischen als auch in der historischen Forschung immer mehr die Saltovo-Konzeption nach S. A. Pletnëva („chasarische Staatskultur“) adaptiert. Dies ist vermutlich einerseits der Erkenntnis zu verdanken, dass man

in der árpádenzeitlichen Siedlungs- und Keramikforschung bestimmte Saltovoische Parallelen entdeckte. Andererseits lokalisierten die Archäologen wie auch die Historiker die Vorfahren der Ungarn bei jenen Völkern, aus denen sich das Chasarische Khaganat zusammensetzte – und bei den Trägern der Saltovo-Kultur. In Bezug auf Pletnévas Konzeption setzte von ungarischer Seite trotz des Fehlens von konkretem Fundmaterial keine Kritik ein. Wenige kritische Bemerkungen ließen zwar Csanád Bálint und später László Révész darüber verlauten, es sei nicht sicher, dass die Saltovo-Kultur sowie das einstige Chasarische Reich geographisch völlig zusammenfallen, jedoch stellte die ungarische Forschung keine derart wesentlichen Fragen wie z.B.:

- 1) Ist jener chronologische Unterschied zu überbrücken, nach dem in den schriftlichen Quellen die Chasaren bereits Mitte des 7. Jahrhunderts aufkamen, während ihre materielle Kultur, die Saltovo-Kultur, erst ab der Mitte des 8. Jahrhunderts zu datieren ist (frühestens auch nur ab dem Ende des 7. Jahrhunderts)?
- 2) Kann man das Fundmaterial eines Gebiets mit den Chasaren verbinden, in dem man aufgrund der schriftlichen Quellen mit Sicherheit mit keiner (bedeutenden) chasarischen Besiedlung rechnen kann, also an und um die zwei namensgebenden Orte der Kultur?
- 3) Ist es methodisch akzeptabel, eine Variante einer archäologischen Kultur auf die Weise zu rekonstruieren, dass man daran absolut kein archäologisches Material knüpft, nicht mal in dem Moment des Konzipierens?
- 4) Können wir als ausreichenden archäologischen Beweis solche allgemeine Merkmale betrachten, wie die für die Saltovo-Kultur charakteristischen und ausschließlichen Merkmale, beispielsweise das Grubenhaus, die aus Stein, gebrannten Ziegeln bzw. Lehmziegeln erbauten Burgen oder die dolichokranen und brachykranen anthropologischen Merkmale?

Die ungarische Forschung diskutierte, über den Ursprung der Saltovo-Kultur, ihre Chronologie und die mit ihrer Definition verbundenen theoretischen Fragen nicht gebühlich, sieht man von einzelnen Abschnitten einiger Aufsätze ab. Die landnahmezeitliche archäologische Forschung verwendete die Analogien vom Saltovoischen Charakter in erster Linie – neben den Siedlungs- und Hausrekonstruktionen – zur Bestimmung der ersten Generationsfunde, die in der relativen Chronologie der Grabfunde eine Rolle spielen. Dieses Verfahren wurde strikt auf jene These aufgebaut, wonach Gegenstände oder Fundtypen, wenn sie über östliche Parallelen („archaisch“) verfügen, noch von den Eingewanderten mitgebracht wurden und mit den ersten Funden nach 895 in die Gräber im Karpatenbecken gelangten. László Révész übte bereits 1998 Kritik an der (ausschließlichen) Saltovoischen Herkunft zahlreicher als Saltovoisch bestimmte Fundtypen bzw. daran, dass diese früh in das Grab gelangt wären. Er bewies, dass die oben beschriebene vereinfachte Formel nicht funktioniert. Im Falle einiger Fundtypen kann man aufgrund neuer Daten das Bild noch genauer verfeinern, wie im Folgenden gezeigt wird.

Angaben zur Auswertung der Funde mit Saltovoischer Herkunft des landnahmezeitlichen Fundmaterials

Über den Beschlag mit ringförmigem Anhänger von Vereb (Kom. Fejér/H) – der für die Frage nach den Saltovoischen Beziehungen am meisten zitierte Fund – kann man allgemein tatsächlich sagen, dass ähnliche Saltovoische Beschläge bekannt sind. Dies bedeutet aber nicht mehr, als dass dieser Gürtelbeschlagtyp mit ringförmigem Anhänger auch dort vorkommt. Wenn man aber ihre formelle Ausführung untersucht, ist anzumerken, dass im Falle der Saltovoischen Gegenstände der Querschnitt des ringförmigen Anhängers rund ist. Die besten Parallelen der dem Vereber ähnlichen Varianten mit einem flachen Querschnitt sind jedoch nicht aus den Gebieten von Saltovo, sondern aus den mordvinischen Gebieten bekannt. Des Weiteren steht der Fund von Vereb aufgrund des oberen Gliedes und dessen Pflanzdekors (besonders das Motiv der drei Punkte) den Gürtelbeschlügen von Bolš'ie Tigany (Alekseevskij

rajon, Tatarstan/RUS) am nächsten. Die Mehrheit der Saltovoischen Gürtel sind übrigens mit Bronzebeschlägen verziert, oft haben sie Nebenriemen, und sind, was die Größe der Beschläge betrifft, oftmals viel kleiner und vor allem schmaler als die landnahmezeitlichen Beschläge.

Gleichfalls ordnete die ungarische Forschung in diesen Kulturkreis fälschlicherweise den aus dem Gräberfeld von Szentes-Jámborhalom (Kom. Csongrad/H) stammenden sog. Bronzespiegel mit Strahlverzierung und mittiger Aufhängeöse ein. Heute weiß man, dass es sich hierbei um einen Streufund handelt, der aufgrund seiner nächsten Parallele mit großer Wahrscheinlichkeit spätsarmatenzeitlich.

Gleichfalls gehören zu den einzigartigen Funden die zwei, im landnahmezeitlichen Fundmaterial bekannten Ohrlöffel, zu denen der oft zitierte Fund von Eger (Kom. Heves/H) mit Tierornamentik gehört. Dessen Verzierung ist auch nicht als Saltovoisches Charakteristikum anzusehen, da die Funde dort beinahe ausschließlich geometrisch verziert sind.

Zu den Ringen mit Blasenkopf bzw. Ohrringen mit Kugelreihenanhänger findet man zwar auch im Osten Parallelen in ähnlicher Ausführung. Während aber die Saltovoischen Funde fast ohne Ausnahme hauptsächlich aus Bronze gegossen sind, weisen die landnahmezeitlichen Funde eine Blechkonstruktion auf und sind aus einer Gold- oder Silberlegierungen hergestellt. Gewisse Ähnlichkeiten zu östlichen Vergleichsfunden lassen sich bei dem als Kopfbuschhülse bestimmten Gegenstand aus Karos-Eperjesszög (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén/H), Gräberfeld II, Grab 49 feststellen. Dieser Fundtyp ist zwar bei den Saltovoischen Pferdegeschirrbestandteilen oft zu beobachten, jedoch ist er dort formal unterschiedlich ausgeführt.

Die Parallelen, die sich in den Bestattungsbräuchen zeigen, wie die Absatz- und Nischengräber, die Knochenamulette verwendet wurden oder die Beigabe von Astragaloi sind recht allgemeine Phänomene und nur auf das Gebiet des Saltovo-Kulturkreises beschränkt. Im Karpatenbecken des 10.–11. Jahrhunderts sind mehrere Einzelbestattungen und kleinere Grabgruppen bekannt, die unter einem Grabhügel (Kurgan) angelegt wurden oder aber sekundär in einen angelegt wurden. In Fall einer Bestattung ist einem an der Grabsohle herausgearbeitete nischenförmige Erweiterung bekannt, die eine sehr charakteristische Grabform der Saltovo-Kultur darstellt. Die Parallelen der selten vorkommenden sog. „glockenförmigen“ Grabgruben findet man ebenfalls in den Saltovoer Gräberfeldern entlang des Sivers'kij Donec'. Neben den Grabformen zeigen in erster Linie die auf einen Absatz gelegten Tierbestattungen Parallelen zum Sokolovskaâ Balka-Horizont. Heute kennt man auch partielle Saltovoische Pferdebestattungen, bei denen die Pferdeknochen im Bereich der um Füße des Verstorbenen deponiert waren. Bei den frühungarischen Pferdebestattungen kommt im Fundmaterial in geringerer Zahl auch die nördliche bzw. südliche Orientierung des Pferdeschädels vor. Dies ist neben den Saltovoischen auch in frühen wolgabulgarischen (8.-9. Jh.) Gräberfeldern bekannt. Noch größere Bedeutung besitzen die im Karpatenbecken leider meistens schlecht dokumentierten partiellen Rinderbestattungen. Bei den Analogien kann man außer den Beziehungen, die sich in den Grabstörungen zeigen, die nach der Bestattung, vermutlich aus rituellen Gründen erfolgten, noch einige Fälle der Obuli erwähnen.

Bei den neuerdings erkannten Saltovoischen Parallelen kann man in erster Linie den Beschlag eines der Gräber von Karos erwähnen. István Fodor präsentierte zuletzt für den Knochenüberzug an den Endstücken der Pfeilköcher eine Saltovoische Parallele. Die besten Vergleichsbeispiele für die im Fundmaterial des Karpatenbeckens im 10. Jahrhundert vor kurzem ausgewiesene Bogenversteifungen der Handhabe sind aus dem Sokolovskaja Balka-Horizont bekannt. Ebenda findet man im Fundkomplex von Bolšaâ Orlovka (oblast' Rostovskaâ, rajon Martynovskij/RUS) die exakten Entsprechungen der Beschläge im Grab 3 von Levice-Géňa [ung. Léva] (Bez. Levice/SK). Für die Technik des bronzenen Blecharmbandes mit Goldblechüberzug von Heves-Kapitányhegy (Kom. Heves/H), wie für

das Vorkommen der bimetalen Schmiedetechnik im Falle der Saltovoischen Gürtelbeschläge findet man ebenfalls zahlreiche Beispiele. Das im frühungarischen Fundmaterial als Dechsel benannte Eisenwerkzeug ist zwar ein charakteristischer Fund in den Saltovoischen Kammergräbern, jedoch weist dieser im frühmittelalterlichen Osteuropa eine generell häufige Verbreitung auf.

Trotzdem sind, neben den oft zitierten Ähnlichkeiten des Keramikmaterials beider Regionen, hauptsächlich die markanten Unterschiede auffällig. In erster Linie ist ein Fehlen der charakteristischen Saltovoischen eingeläuteten Keramik im frühungarischen Fundmaterial des Karpatenbeckens zu beobachten.

Obwohl man das frühungarische Fundmaterial wegen des dynamisch anwachsenden Fundmaterials kontinuierlich neu bewerten muss, muss man auf dem Gebiet der Saltovoischen Beziehungen auch umgekehrt die Frage stellen: Gibt es in dem heute bereits ziemlich gut bekannten Saltovo-Kulturkreis eine Fundgruppe, die mit den frühungarischen Funden im Karpatenbecken (eventuell mit den Funden aus dem Wolga–Kama–Südural-Gebiet aus dem 6.–9. Jh.) in Verbindung gebracht werden kann? Die Gesamtheit des Fundmaterials des 10. Jahrhunderts im Karpatenbecken kann man aber nicht einmal bedingt mit einer der weiter oben genannten Saltovischen Fundgruppen in Verbindung bringen. Es ist vielleicht kein Zufall, dass man in der sowjet-russischen und ukrainischen Fachliteratur kaum eine Meinung findet, die mit einer (anhaltenden) Saltovoischen Präsenz der Vorfahren der Ungarn rechnen würde.

Zusammenfassung

Die Saltovo-Maïckâ archäologische Kultur kann man weder räumlich noch zeitlich mit dem archäologischen Fundmaterial des Chasarischen Khaganats erklären ohne umsichtig zu argumentieren. Das in den verschiedenen geographischen Regionen des Khaganats freigelegte (und kontinuierlich anwachsende) archäologische Fundmaterial zeichnet überhaupt keine einheitliche archäologische Kultur ab. Neben den markanten Unterschieden in den Bestattungsbräuchen, im anthropologischen Material und oft auch im Fundmaterial innerhalb der geographischen (ethnischen) Varianten sind die chronologischen Abweichungen das größte Hindernis. Ein noch größeres Problem stellen jene Varianten dar, für die man kein vergleichbares Fundmaterial kennt. Die von S. A. Pletnëva herausgearbeitete und weit verbreitete Theorie Saltovo sei mit „chasarisch“ gleichzusetzen, ist durch das Fehlen eines stichhaltigen Beweises unhaltbar. Für die erwähnte Vorstellung kann man allein jenen übertrieben historisch interpretierten Gesichtspunkt vorbringen, dass alle Gebiete (vermutlich) dem Chasarischen Khaganat angehörten oder mit diesem in Verbindung standen. Die Bestimmung einer archäologischen Kultur kann aber aus offensichtlichen Gründen nicht nur auf ein historisch-geographisches Argument aufgebaut werden. Dafür muss man auch im archäologischen und anthropologischen Fundmaterial eine Kohärenz hervorbringen können. Man kann mit der Argumentation von G. E. Afanas'ev einverstanden sein, wonach von der Saltovo-Maïckâ Kultur lediglich in Bezug auf die Charakteristika und die Verbreitung des Fundmaterials, welches an den zwei namensgebenden Fundorten entdeckt wurde, gesprochen werden kann: d.h. also nur aufgrund der sog. („alanischen“) Variante der Waldsteppe. Im Falle der restlichen Gruppen sind die Unterschiede so groß, dass diese, obwohl sie in einigen Zügen miteinander verwandt sind, jedoch eigenständige Kulturen oder Fundhorizonte sind. Aufgrund des kontinuierlich anwachsenden Fundmaterials kann man in Zukunft das innere System des Saltovo-Kulturkreises wahrscheinlich genauer umreißen.

Im Fundmaterial des 10. Jahrhunderts im Karpatenbecken zeigt sich momentan nur eine äußerst bescheidene Anzahl von Fundstücken, die mit der Saltovo-Kultur in Verbindung zu bringen wären. Dadurch kann jene frühere archäologische Vorstellung, dass die Träger des frühungarischen Fundmaterials bzw. ihre direkten Vorfahren mehr als 100–150 Jahre auf

Saltovoischen Gebieten verbracht haben, nicht unterstützt werden. Es findet sich bereits bei den Funden des 9. Jahrhunderts im Osten in der Poltava-Kremenčuk-Dnipropetrovsk-Saporižžja-Region kein relevantes Fundmaterial mit Saltovoischen Bezügen und das rechte Ufer des Dnepr braucht man gar nicht erst zu erwähnen. Man kann sich allerdings weiterhin auf die Unzulänglichkeiten in der Forschung und/oder bei der Mitteilung berufen, dies lässt sich aber, in Kenntnis der heutigen Forschungsintensität, heutzutage nur bedingt als ein ernstes Argument akzeptieren.

Im archäologischen Material der Fundorte des Subotca (oblast' Kirovogradskâ, Znamejskij mis'krada/UA) entlang des Dnepr-, das Parallelen zu den Funden im Karpatenbecken des 10. Jahrhunderts aufweist und deren Anzahl sich in den letzten zwei Jahren verdreifacht hatte, ist die Präsenz der Saltovoischen Elemente genauso gering. Weit überraschender ist, dass dieses Verhältnis noch geringer ausfällt, als die Zahl der eben dort zu beobachtenden Analogien des 8.–9. Jahrhunderts aus dem Wolga-Südural-Gebiet. Der Subotca-Horizont zeigt also – ähnlich den Funden des 10. Jahrhunderts im Karpatenbecken – eine nähere Verbindung zu den Gräberfeldern, die auf dem Gebiet des historischen Baschkirien ausgegraben wurden, als zu dem Saltovoischen Fundmaterial, das in seiner direkten Nachbarschaft liegt und mit ihm zeitlich parallel verläuft.

Akzeptiert man die obere Zeitgrenze der Fundorte der Karaâkupovo-Kultur die sich in den letzten sechs Monaten durch zahlreiche neuere und ausgezeichnete Parallelen zu den frühungarischen Funden vergrößerte und ihr neuerdings im Samara-Gebiet erscheinendes Fundmaterial, und vergleicht es mit der Chronologie des Subotca Fundkreises, so ergibt sich daraus, meiner Meinung nach ein weiterer Grund, die Vorgeschichte des Fundmaterials des 10. Jahrhunderts im Karpatenbecken in Zukunft nicht allein auf dem Gebiet des Saltovo-Kulturkreises zu suchen.

Natürlich wird die sich kontinuierlich präzisierende Chronologie der Saltovo-Maâckaâ-Kultur auch in der Zukunft ein wichtiger Anhaltspunkt bei der Erforschung der osteuropäischen Vorgeschichte im 8.–9. Jahrhundert sein. Aufgrund der neuesten Saltovoischen Typochronologie ist die Frühsaltovoische Periode (Horizont Stolbisče-Starokorzunskâ: 740–770) bzw. die Übergangsperiode (Horizont I/II: 780–800) mit beispielloser Ausführlichkeit erarbeitet worden. Leider ist heute die Ausarbeitung der für uns, aus ungarischer Sicht wichtigeren mittleren oder klassischen Periode (II–IV. Saltovoischer Horizont: ca. 800–940) bzw. der späteren Saltovoischen Perioden (V. Horizont: ca. 940–965) noch weit entfernt davon. Hierzu wird in erster Linie die lang ersehnte Publikation des gesamten Fundmaterials des Saltovoischen Gräberfeldes von Verchnij Saltov und der dort in bedeutendem Maße vorkommenden östlichen Münzen, vor allem Dirhems, unentbehrlich.

Im Themenrahmen der Dissertation erschienene Publikationen

2010

New tendencies in the archaeological research of the Hungarian prehistory (IX c.) — Wenriýň gadumy taryhnyň arheologik barlaglaryndaky täze ugurlar (IX asyr) — Новые тенденции в археологических исследования венгерской предистории (IX век). In: Köneürgengç türkmen döwleti we merkezi aziýa XIII asyryň birinji ýarymynda. Halkara ymly maslahatyň nutuklaryň gysgaça beýany (2010-njy ýylyň 1-3-nji dekabry. Red. N.Kakalyýewa – N.Annaweliýewa. Aşgabat (2010) 52–55.

Adatok a Kárpát-medencei agancsból faragott ijmankolat csontlécek értékeléséhez. Szentes-Derekegyházi oldal, D-3 tábla 6. sír. ArchÉrt 135 (2010) 245–268. (Társszerzők: Bíró Á., Langó P.)

A honfoglalás kori leletanyag keleti kapcsolatrendszere. Új leletek – régi problémák. In: „Hadak útján” Népvándorlás kor fiatal kutatóinak XX. Konferenciája. Budapest-Szigethalom (2010) 19–21.

A szaltovói kultúrkör és a magyar őstörténet régészeti kutatása. In.: Középkortörténeti tanulmányok 6. A VI. Medievisztikai PhD-konferencia (Szeged, 2009. június 4-5.). szerk.: G. Tóth P. - Szabó P. Szeged (2010) 261–306.

2009

Textile Remnants in the Archaeological Heritage of the Carpathian basin from the 10th –11th century. (co-authors: Bollók, Á.; T. Knotik, M.; Langó, P.; E. Nagy, K.). Acta AN 60 (2009) 147–221.

Роговые накладки лука Карпатской котловины X-XI вв. — 10th-11th Centuries Antler Overlays of Bow from Carpathian Basin. In: Степи Европы в эпоху средневековья. Том. 7. Донецк (2009) 407–441. (соавторы: Биро, А. – Ланго, П.)

Adatok és szempontok a Kárpát-medence 10–11. századi hagyatékában megfigyelt sírformák és temetkezési szokások klasszifikációjához. In: Avarok, bolgárok, magyarok. Konferenciakötet. Szerk.: Vincze F. Budapest (2009) 87–128.

2008

Reconstruction and 3D-modelling of a unique Hungarian Conquest Period (10th c. AD) horse burial. In: 36th Annual Conference on Computer Applications and Quantitative Methods in Archaeology. On the Road to Reconstructing the Past. Budapest 2008, 85 (co-authors: Langó, P. – Réti, Zs.)

2007

О вопросе башкирско-венгерских отношений и проблеме «Великой Венгрии» (Magna Hungaria). In: Формирование и взаимодействие уральских народов в изменяющейся этнокультурной среде Евразии: проблемы изучения и историография. Чтения памяти К.В. Сальникова (1900–1966). БГПУ им. Акмуллы, Уфа (2007) 346–354.

2006

Анализ археологических находок в X в. в Карпатском бассейне и их роль в изучении венгерской предыстории. In: Взаимодействие народов Евразии в эпоху великого переселения народов. Ред.: Р. Д. Голдина – И. Г. Шапран (2006) 185–188.

Teilnahmen an Tagungen mit Vorträgen im Themenrahmen der Dissertation

2011

Medieval Nomads. Fourth International Conference on the Medieval History of the Eurasian Steppe. 25 to 30 January 2011. Cairo

2010

Köneürgenç türkmen döwleti we merkezi aziýa XIII asyryň birinji ýarymynda. Halkara ymly maslahatyň nutuklaryň gysgaça beýany (2010-njy ýylyň 1-3-nji dekabry). Aşgabat

„Hadak útján” Népvándorlás kor fiatal kutatóinak XX. Konferenciája. Budapest-Szigethalom

2009

Third International Conference on the Medieval History of the Eurasian Steppe. 29 to 30 May 2009 Miskolc.

«Авари, прабългари и маджари на Среден и Долен Дунав». София

Ein internationaler Workshop des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. Budapest

Международный конгресс средневековой археологии Евразийских степей Конференция «Идель-Алтай: истоки евразийской цивилизации». Казань

VI. Medievisztikai PhD-konferencia. Szeged

2008

36th Annual Conference on Computer Applications and Quantitative Methods in Archaeology. On the Road to Reconstructing the Past. Budapest

Восточнославянский мир Днепро-Донского междуречья и кочевники южнорусских степей в эпоху раннего средневековья. Воронеж

IV Международная археологическая конференция “Культуры степей Евразии второй половины I тыс. н.э.” Самара

2007

Формирование и взаимодействие уральских народов в изменяющейся этнокультурной среде Евразии: проблемы изучения и историография. Чтения памяти К.В. Сальникова (1900–1966). БГПУ им. Акмуллы. Уфа

Second International Conference on the Medieval History of the Eurasian Steppe. Jászberény “A legjobb, ha mindez nem merül feledésbe...” Újabb eredmények a Kárpát medence 10–11. századi régészeti kutatásában. Budapest

2006

Habitat–Religie–Etnicitate: descoperiri archeologice din secolele IX-XI. în Transsilvania.
Habitat–Religion–Ethnicity. 9th–10th century archaeological finds in Transylvania. Alba Iulia

2005

The Models of Eurasian People’s Interaction During Epoch of Great People’s Resettlement.
Ижевск

2003

Великое переселение народов – один из важнейших факторов, определяющих новый этап взаимодействия и толерантности народов Евразии. Ижевск